



Sendung vom 04.12.2000

Dieter Wieland
Filmemacher
im Gespräch mit Fritz Zeilinger

- Zeilinger:** Herzlich willkommen, verehrter Zuschauerinnen und Zuschauer, bei Alpha-Forum: heute mit einem Gast, den man als Urgestein des Bayerischen Fernsehens bezeichnen kann. Sie kennen ihn alle, Sie haben sicher alle schon einen Film von ihm gesehen: Ich erwähne nur das Stichwort Topographie. Seine Stimme kennen Sie alle, aber sein Gesicht wahrscheinlich nicht, denn damit geht er recht sparsam um in seinen Filmen: Es ist Dieter Wieland. Herzlich willkommen, Dieter Wieland. Sie sind Filmemacher und Autor, und ich möchte diese Sendung mit einem persönlichen Erlebnis mit Ihnen beginnen. Just hier in diesem Studio, in dem wir heute auch wieder sitzen, stand ich damals vor 26 Jahren als Aufnahmeleiter, und es ging um einen Film von Ihnen. Sie hatten nämlich einen Film über Ihre Heimatstadt Landshut gemacht. Sie sind zwar in Berlin geboren, aber in Landshut aufgewachsen. Es gab nach diesem Film einen fürchterlichen Aufruhr, und über irgendwelche politischen Kanäle wurde eine Diskussion erzwungen. Im Verlauf dieser Diskussion hat sich Oberbürgermeister Deimer aus Landshut wohl so ein bisschen vom Saulus zum Paulus gewandelt. Wie war das damals genau?
- Wieland:** Das war wirklich ein Kriegszustand, den ich damals mit Landshut hatte. Ich habe damals in Landshut in einem Wirtshaus eine Diskussionsrunde überstanden, von der ich mich heute noch wundere, dass sie mich dabei nicht erschlagen haben. Auch die Diskussion hier in diesem Studio war wirklich aufregend. Ich hatte mir zwei phantastische Leute zu Hilfe geholt: Das war zum einen der Architekt Roland Rainer aus Wien, und das war Herr Peters aus der Redaktion des "Baumeisters". Diese beiden haben die Sache so schön formuliert und Herrn Deimer so toll dorthin gebracht, dass er sich an diesem Abend wirklich verändert hat. An sich wollte er mich vernichten, obwohl ich mit ihm zusammen in die Schule gegangen bin. Es gibt noch Briefe aus der Zeit, die ich mir bis heute aufgehoben habe.
- Zeilinger:** Das genaue Gegenteil einer Vernichtung ist dabei jedoch herausgekommen.
- Wieland:** Seitdem war man in Landshut Denkmalschützer. Mir hat dann später der Stadtbaurat aus Landshut, der damals auch mit dabei gesessen ist, gesagt: "Sie, seit der Geschichte ist bei uns im Stadtrat überhaupt zum ersten Mal über Architektur gesprochen worden." Seit der Zeit lief das also in Landshut.
- Zeilinger:** Ich habe der Chronologie nun ein wenig vorgegriffen, denn ich denke mir, dass das damals wirklich ein herausragendes Fernsehereignis war, das bei vielen Leuten wie z. B. auch bei Herrn Deimer ein Umdenken bewirkt hat. Kommen wir aber zur Chronologie zurück: Sie sind in Berlin geboren und in Landshut aufgewachsen. Studiert haben Sie in München: bayerische Geschichte, neuere Geschichte und Kunstgeschichte. Wie kommt man dann zum Fernsehen?
- Wieland:** Gott sei Dank bin ich zum Fernsehen gekommen, denn ansonsten wäre ich

wohl verlottert. Mein Vater war, als er starb, wohl der älteste Reisebüromann in Deutschland: Er hatte z. B. die "Touropa" mit aufgebaut. Ich selbst war in den Semesterferien immer Reiseleiter: Ich bin mit dem Schiff mitgefahren und hatte an sich ein tolles Leben. Und deshalb wollte ich eigentlich gar nichts anderes mehr erreichen. Aber irgendwie kommt man dann eben doch in das Alter, in dem man etwas werden will. Ich hatte schon Jura studiert und wieder abgebrochen und mir dann gedacht, dass ich doch besser Restaurator werden sollte. Ich merkte jedoch recht schnell, wie lange man z. B. an einer Riemenschneider-Figur arbeiten muss: An so einer einzelnen Figur sitzt man womöglich fünf Jahre lang. Das war also auch nichts für mich. Ich hatte jedoch an der Universität einen ganz tollen Lehrer: den Kunstgeschichtler Hans Sedlmayr. Dieser Mann hat wirklich gekämpft: um Salzburg, um die Allerheiligenhofkirche in München usw. Er schrieb auch ganz tolle Broschüren wie z. B. die Broschüre "Stadt ohne Landschaft" zur Rettung der Salzburger Schlösserlandschaft. Ich dachte mir: "Ja, das muss ich auch machen. Ich kann in kein Museum gehen, und ich will auch in keinem Archiv vertrocknen. Ich muss da mitkämpfen!" Damals gab es ja noch überhaupt keinen Denkmalschutz, als in unseren Innenstädten ein Kaufhaus neben dem anderen hochgezogen wurde. Ein Assistent meines Lehrers Max Spindler, der ganz tolle und leider viel zu früh verstorbene Benno Hubensteiner, bekam eines Tages den Auftrag, im Bayerischen Fernsehen das damals so genannte zweite Programm mit aufzubauen: Das war ein Kulturprogramm. Der wirklich phantastische Intendant Wallenreiter bildete sich damals nämlich ein, dass es hier bei uns unbedingt auch ein bayerisches Programm geben müsse und nicht nur den Kanal der ARD. Damals waren wir auf diesem Gebiet in der Tat sehr fortschrittlich. Nun, Benno Hubensteiner hat mich dann eben mit hinüber zum Fernsehen gezogen. Er sagte zu mir: "Wollen Sie bei uns nicht vielleicht Filme machen?" Das war es! Ich habe in dem Moment alles liegen und stehen lassen: meine zu drei Viertel bereits fertige Doktorarbeit und alles andere. Ich bin von dieser Filmerei vom ersten Moment an nicht mehr weggekommen.

Zeilinger: Es war eine phantastische Zeit damals, als Sie das Fernsehen mit aufbauen konnten: Das war nicht nur für Sie ein neues Medium, sondern das war für viele andere auch ein neues Medium. Hier wurde dann auch in der Tat Kultur gemacht. Sie haben damals auch im aktuellen Bereich, wie z. B. in der "Abendschau", gearbeitet. Und genau hier muss natürlich ein Name fallen, der zwingend mit der "Topographie" verbunden ist: der Name von Heinz Böhmeler.

Wieland: Ja, dieser Mann war ein Glücksfall für mich. Er war auch so einer, der ganz neu mit dabei war. Es gab ja niemanden, der Erfahrungen mit dem Fernsehen gehabt hätte: Diese Leute kamen ja alle von der Uni, von der Zeitung usw. Nehmen Sie z. B. Hans Heigert: Mein Gott, was waren das damals für tolle Mannschaften. Es gab nichts Aufregenderes, als hier im Studio still und leise als Zaungast hinten im Eck zu stehen und die Sendung mitzuerleben. Es wurde damals ja noch alles live gemacht. Da stand die ganze Redaktion, da standen alle Mitarbeiter, die an dem Abend eine Sendung hatten. Man hat damals fast den ganzen Tag in Freimann verbracht, so aufregend war das. Der Herr Böhmeler hat mich damals halt verstanden: Ich weiß nämlich nicht, ob ich hier heute noch eine Chance hätte...

Zeilinger: Es gibt keinen Böhmeler mehr!

Wieland: ...wenn ich sagen würde, dass ich meinetwegen einen Film über Haustüren machen möchte oder über Putz und Mörtel. Die erste Sendung der Reihe "Topographie" ging um ein barockes Kanalsystem. Schon alleine der Name "Topographie": Das war ja kein gängiger Name. Ich glaube, ich habe damals dieses Wort erst wieder publik gemacht.

- Zeilinger:** Haben Sie sich dieses Wort selbst überlegt? In Anlehnung an Merian?
- Wieland:** Ich hatte mir das in Anlehnung an Merian, aber noch mehr in Anlehnung an Michael Wening überlegt, von dem es ja diese bayerische Topographie gibt, diese vier Landgerichte: Das ist diese phantastische Kupferstichsequenz, von der wir heute noch so vieles ablesen können. Ich wollte mit dem Film so ein ähnliches Dokument machen.
- Zeilinger:** Das war also zunächst einmal als Bestandsaufnahme geplant.
- Wieland:** Ja, als Bestandsaufnahme, wie es in unserer Zeit aussieht. Das war um das Jahr 1972 herum, als man bereits ahnen konnte, dass die Olympiade München verändern wird: nicht nur im Hinblick auf die Grundstückspreise, sondern auch in anderer Hinsicht. Wir ahnten schon, dass da etwas geschehen würde: Da wird es Zuzug geben, und auch die U-Bahn und die S-Bahn wird alles verändern. Es ist dann ja auch alles so gekommen, wie wir es geahnt hatten. Es kam mir jedenfalls darauf an, das alles zuvor noch festzuhalten: Wir haben daher heute noch Bilder davon. Das damals noch schwarzweiße, richtige Filmmaterial gibt es ja noch und ist immer noch taufisch – wenn es nicht von irgendwelchen rücksichtslosen Kollegen verschrammt worden ist, die das bis heute immer wieder nutzen...
- Zeilinger:** ...und über den Schneidetisch jagen.
- Wieland:** Heute haben wir auf diesem Gebiet ja viel größere Probleme, denn das elektronische Material hält nicht lange: Das muss man immer wieder neu überspielen, um es nicht zu verlieren. Damals konnte man sich jedoch vorstellen, dass man einen Film dreht, der dann auch die nächsten 100 Jahre halten wird. Eingedenk meines Lehrers Sedlmayr dachte ich mir im Laufe der Zeit jedoch immer mehr, dass ich eigentlich dorthin gehen sollte, wo es wirklich brennt. So kam es, dass ich z. B. zu einem Vorkämpfer für das Denkmalschutzgesetz geworden bin. Ich habe auch die bayerische Flurbereinigung so in die Ecke getrieben, dass sie sich am Ende völlig verändert hat. Heute heißt das nämlich, wenn ich mich nicht täusche, "ländliche Erneuerung" oder "Neuordnung im ländlichen Raum" oder so ähnlich: Schon allein das Wort "Flurbereinigung" habe ich ihnen also verhunzt. Auf diesem Gebiet hat sich also wirklich etwas getan.
- Zeilinger:** Das war damals schon irgendwie eine Zeit des Umbruchs. Auf der einen Seite gab es immer noch diesen unglaublichen Modernisierungswahn wie z. B. den Traum von der autogerechten Stadt. Auf der anderen Seite gab es schon den "Club of Rome" mit seiner Schrift über die Grenzen des Wachstums. Es entstand auch peu à peu ein Bewusstsein für Ökologie: Die Franzosen haben uns am Anfang nur ausgelacht deswegen. Sie sind mit Ihren Arbeiten aber nicht nur ein Kulturmensch, wenn ich das einmal so sagen darf, der sich für Architektur, für gewachsene Städte, für Städtebau usw. interessiert. Sie kamen stattdessen mit Ihrer Arbeit ja auch zur Natur. Ging das damals Hand in Hand bei Ihnen?
- Wieland:** Ja, das hat mich immer schon fasziniert. Ich bin in Landshut direkt neben dem Hofgarten aufgewachsen. Wenn ich aus dem Haus ging, habe ich über uns die Burg sehen können, vor mir den Martins-Turm und auf der anderen Seite darüber die Jodokirche. Wenn ich also aus dem Haus herausging, war ich sofort im Hofgarten, in der Landschaft dieses Parks. Das ist auch bis heute noch ein ganz toller Landschaftspark geblieben. Hinter dem Hofberg dann kam das Land. Wir hatten damals natürlich alle kein Auto, und so ist man eben zu Fuß gegangen: Es war einfach toll, in diese Dorfgastwirtschaften zu gehen, in denen es erdkeller-gekühltes Bier gegeben hat usw. Ich habe also Landschaft immer schon gebraucht und gemocht. Es war dann ja auch einer meiner großen Problemstoffe, dass die Landschaft immer weiter verbaut wird, dass sie immer weiter zurückgedrängt wird, dass diese Möglichkeiten, aus der Stadt herausgehen zu können, von Tag zu Tag eigentlich immer mehr kaputt gemacht wurden.

Denn es wurde damals ja nur noch an das Auto gedacht und für das Auto geplant. Wegen meiner Arbeit beim Fernsehen kenne ich natürlich auch unglaublich viele Leute. Die meisten Leute kennen zwar mein Gesicht nicht, aber ich werde bis zum heutigen Tag von Leuten angeschrieben. Ich bekomme deswegen immer sofort Meldung darüber, wenn irgendwo irgendwas passiert. Das heißt, es ist furchtbar, was ich alles weiß. Ich kann das eigentlich gar nicht verkraften. Alle Leute hoffen halt immer, ich könnte in diesen Situationen etwas retten. Immer wieder wird mir gesagt: "Sie können da doch was machen!" Ich habe daher z. B. schon sehr früh mitbekommen, was im Wald los ist. Zuerst war es das Problem mit der Jagd: Das hat damals freilich keiner geglaubt. Da haben mich jedoch Förster herumgeführt und mir bestimmte Dinge gezeigt. Man geht nämlich z. B. jahrelang über den gleichen Platz und sieht etwas Bestimmtes gar nicht. Ich habe z. B. nicht gemerkt, dass da meinetwegen ein Bergahorn steht und dass unter ihm nur Fichten, aber kein Bergahorn mehr wachsen. So etwas muss einmal jemand sagen, damit man das überhaupt registriert. Dazu kam das wissenschaftliche Material, das besagte, dass auf jedem Quadratmeter jedes Jahr ungefähr 100 junge Bäume aufgehen müssten. Diese Bäume gehen aber nicht auf. Was war also los? Das wurde eben alles gefressen vom Wild. In jedem Revier gab es einen Wildüberbesatz. Es war ein irrsinniger Kampf, dagegen etwas zu machen. Horst Stern z. B. hat damals diesen Kampf ganz toll geführt.

Zeilinger: Dieser Kampf ist damals vor allem auch sehr emotional geführt worden, und dieses Thema ist ja bis zum heutigen Tag emotional aufgeladen.

Wieland: Ja, wir hatten ja Großjäger bis zum Ministerpräsidenten hinauf. Insofern war das also eine Lobby, die kaum zu packen war. Ja, ich habe damals auch mitgefochten, und ich glaube, dass wir doch einiges erreicht haben.

Zeilinger: Sie haben mir soeben ein Stichwort gegeben. Sie sind ja, wenn ich das so sagen darf, ein geborener Missionar: Sie ziehen auch wie ein Wanderprediger durchs Land.

Wieland: Man nennt mich leider auch den "Rufer in der Wüste".

Zeilinger: Ihr zentrales Anliegen ist es jedenfalls, und dafür eignet sich nun das Medium Fernsehen besonders gut, den Leuten beizubringen und klar zu machen: "Schaut genau hin!" In Ihren Filmen faszinieren mich auch immer wieder die Details, die Sie zeigen. Sie packen ja die Leute quasi beim Schopf, um sie ganz nahe an diese Dinge hinzuführen: "Schaut euch an, wie schön das ist! Schaut euch an, wie hässlich dagegen jenes ist!"

Wieland: Ja, ich finde Fernsehen etwas Wunderbares. Das ist zwar ein Medium, das sich aufgrund dieser Flut von Sendungen während des ganzen Tages furchtbar verbraucht...

Zeilinger: Das ist die Inflationierung der Bilder.

Wieland: Es wird im Fernsehen, wenn ich das ganz leise sagen darf, auch furchtbar viel gequatscht. Aber man kann im Fernsehen schon auch etwas zeigen: Man kann den Leuten etwas zeigen und so in die Stuben der Leute hineinkommen. Bei so einer Sendung hat man heute noch meinetwegen über eine Million Zuschauern. Wie könnte man diese Leute denn sonst alle erreichen? Früher lag die Sehbeteiligung der Leute an solchen Sendungen sogar noch viel höher. Man kann also mit diesem Medium Unglaubliches erreichen. Ja, ich bin schon stolz auf das, was ich da erreicht habe...

Zeilinger: Darüber werden wir gleich noch sprechen.

Wieland: ...vor allem auch bei ganz einfachen Leuten. Eine Bäuerin z. B. sagte mir einmal: "Wenn ich in der Küche Ihre Stimme höre, dann lasse ich alles liegen und stehen." Auch der Universitätsprofessor sagt mir das - genauso wie meinetwegen der Fachwissenschaftler oder Architekt usw. Es ist

wirklich erstaunlich, was man mit dem Fernsehen alles machen kann, machen könnte, wenn man so qualitätssüchtig ist wie ich und wenn man etwas erreichen will. Ich bin nämlich der Ansicht, dass das Fernsehen viel zu wenig will. Ich jedenfalls habe die Zeit, um darüber nachdenken zu können, wo denn Informationen fehlen, wo ich einen Anstoß geben müsste. Ich hatte glücklicherweise - angefangen von Heinz Böhmeler bis heute zu Volker Hartmann – immer Redaktionen, die mir das dann auch abgenommen haben, die es akzeptiert haben, wenn ich z. B. gesagt habe, dass ich nun etwas über Ostdeutschland machen möchte usw. Es ist wirklich toll, wenn man diese Freiheit hat. Es ist auch toll, wenn ich die Freiheit habe, darüber nachdenken zu können, was ich mit meinem Film eigentlich erreichen will und wenn ich damit nicht irgendeine Vorgabe erfüllen muss, weil z. B. eine bestimmte Lobby oder dieser oder jener Rundfunkrat bedient werden muss. Denn das alles gibt es ja leider auch. Ich muss auch immer besonders gut informiert sein und auch besonders überzeugend informieren, wenn ich etwas erreichen will, weil ich nämlich fast immer in einer Art von Opposition stehe. Ich will ja etwas erreichen, was im Moment noch nicht erreicht ist. Ich bin auch selbst einmal in den Kreistag gegangen, weil ich persönlich erleben wollte, wie es da vor Ort zugeht. Ich habe festgestellt, dass auch die Politiker kaum Zeit haben, darüber nachzudenken, was sie eigentlich wollen. Sie kommen nicht dazu, darüber nachzudenken, wie ihre Strategie in den nächsten fünf Jahren aussehen soll.

Zeilinger: Das ist halt leider ein Zeichen unserer Zeit. Ich nenne das immer "unsere Amerikanisierung" und meine damit dieses Quartalsdenken: Man muss am Ende eines jeden Quartals Erfolge vorweisen. Und die Politiker bekommen halt – angeschoben von den verschiedenen Lobbys – die Vorlagen von ihren Referenten auf den Tisch gelegt, und dann muss alles immer schnell, schnell gehen.

Wieland: Die Amerikaner haben dabei aber einen großen Vorteil: Sie haben im Jahr für die ganze Nation nur einen Wahltag. Dieser Tag ist immer Anfang November. Wir dagegen machen uns mit dieser vielen Wählerei kaputt. Man kann viele Sachen nicht durchbringen in den Parlamenten, weil schon wieder irgendwo eine Wahl ansteht, auf die man Rücksicht nehmen muss. Ich habe z. B. so gehofft, dass wir nun bei einer rot-grünen Regierung ein Tempolimit bekommen. Aber was war? Nix geht! Nix geht weiter!

Zeilinger: Wir haben stattdessen einen Auto-Kanzler bekommen.

Wieland: Ja, einen Kanzler aller Autos.

Zeilinger: Sie haben gerade gesagt, dass Sie immer in Opposition standen. Es ist aber so, dass Sie nicht nur Sendungen gemacht haben über die neue Hässlichkeit in den Dörfern oder über das Bauen und Bewahren auf dem Land. Sie haben sich nämlich schon auch ab und zu die schönen Sachen herausgesucht: Sie haben Filme über Schlösser gemacht, Sie haben einen Film über Ludwig I. gemacht ebenso wie einen Film über die Wittelsbacher. War das möglicherweise auch eine Art von Ausruhen vom ständigen Kampf und der ständigen Opposition?

Wieland: Ich kann nicht immer das Gleiche tun: Das liegt mir überhaupt nicht. Deswegen eigne ich mich auch überhaupt nicht für die Politik. Ich kann mich nämlich auch nicht ständig wiederholen und bestimmte Dinge immer wieder neu als flottes Statement aufsagen. Wenn ich einmal etwas über einen Fluss gemacht habe, dann dauert es eben ein paar Jahre, bis ich erneut etwas über einen Fluss machen kann. Dieser Fluss muss dann aber auch ganz anders sein als der erste. Die Problematik muss ebenfalls eine ganz andere sein. Nun, hin und wider braucht man eben etwas anderes, und ich bin ja schließlich auch Historiker: Ich könnte ja auch nur Geschichtsfilme machen. Aber das mag ich halt ebenfalls nicht, denn ich möchte, dass

meine Sujets schon auch immer in die Gegenwart hineinspielen. Ich könnte mich mit einem ganz klassischen Königsportrait nie zufrieden geben. Stattdessen möchte ich schon auch zeigen, was wir diesem Mann verdanken, was er anders gemacht als wir heute, was damals alles los ist und wie modern diese Köpfe damals zum Teil bereits waren. Mein erster Film hier im Haus war ein Film für die "Abendschau". Das war ein Film zum Todestag von König Max II. Das war jedoch ein Desaster.

Zeilinger:

Warum?

Wieland:

Ich spreche doch so langsam, und deshalb habe ich mir nur so viel Text gemacht, wie ich dachte, dass ich ihn in dieser Zeit sprechen könnte. Denn ich dachte, ich würde den Text selbst sprechen. Damals durfte ich aber noch nicht selbst sprechen: Damals hatte man für solche Sachen stattdessen einen eigenen Sprecher wie z. B. Herrn Strassner, Herrn Adlon oder andere ganz tolle Schauspieler. Solche Leute haben damals die Texte gesprochen, denn der Autor durfte das damals noch nicht selbst machen. Meinen Text sprach damals Rolf Illig. Herr Illig sprach aber so schnell: Er "verbrauchte" meine Sätze viel zu schnell. So saß ich immer quasi hinter ihm, um neue Texte nachzuschreiben. Ich habe mir bei diesem Film jedenfalls schon damals einen Bezug zu heute gesucht: Ich nahm mir daher den so genannten Eisenbahnkönig Max II. vor. Ich ging ins Deutsche Museum, um dort die alten Lokomotiven zu drehen. Paul Ernst Rattelmüller, der damalige Moderator dieser Sendung, war ganz hin und weg und sagte: "Das ist aber ein guter Einfall! Da wäre ich jetzt nicht drauf gekommen!" Ich machte aber auch Aufnahmen von der Architektur in der Maximilianstraße und zeigte die Bedeutung dieser Straße für München auf. Genau so möchte ich bis heute Geschichte aufarbeiten. Ich möchte also nie nur an der Biografie selbst hängen bleiben und die einzelnen Jahre durchhecheln. Nein, ich möchte etwas anderes machen, denn das hat ja doch alles auch eine Wirkung auf uns heute.

Zeilinger:

Stichwort Maximilianstraße. Sie haben auch einen Film über Bürklein gemacht ebenso wie einen Film über Klenze. Wie sind Sie denn dazu gekommen, denn Sie sind ja im Laufe der Zeit doch auch so etwas wie ein Architekturkritiker geworden. Wie kam es dazu? Hat sich das aus der "Topographie" heraus ergeben?

Wieland:

Unter den vielen Berufen, die ich irgendwann einmal ergreifen wollte, war u. a. eben auch der Architekt. Meine Mutter lebte damals in Los Angeles – sie lebte dort insgesamt für 40 Jahre. Sie hatte mir dort einen Studienplatz bei Richard Neutra besorgt. Ich hätte also nach dem Abitur eigentlich nach Kalifornien aussiedeln sollen, nach Los Angeles. Das "immigration permit" dafür hatte ich bereits in der Tasche. Ich hatte mir aber gerade zusammen mit einem Freund ein Auto gekauft: einen ganz klapprigen alten Simca-Fiat. Mit diesem Auto fuhren wir durch Bayern, und dabei habe ich mir dann die ganze Zeit über gedacht: "Nein, ich kann nicht, ich kann nicht. Ich kann doch nicht weggehen von hier. Das ist doch undenkbar. Was tu ich in einem Land, in dem es keine Geschichte gibt und keine Barockkirchen?"

Zeilinger:

Und wo auch keine Kirchenglocken läuten.

Wieland:

Genau. Ich bin ja oft in Los Angeles, und genau das geht mir dort in der Tat mit am meisten ab: dass man die Kirchen nicht läuten hört. Aber die Amerikaner haben in Wahrheit natürlich schon auch eine tolle Geschichte, und sie passen auch viel besser darauf auf als wir hier. Sie sind wirklich stolz auf alles, was halt in ihrem Fall auch erst ein paar hundert Jahre alt ist. Die Kalifornischen Missionen sind z. B. tiptopp beieinander: Das ist schon eine Augenweide. Aber, vielleicht wäre es doch gescheiter gewesen, nach Kalifornien zu gehen. Denn dort muss es in den fünfziger Jahren paradiesisch gewesen sein für einen Architekten. Dann wäre ich aber sicherlich auch drüben geblieben und hätte Zwölfstöcker oder so ähnliche

Dinge gebaut. Ich war schon damals in diese italienische Architektur der fünfziger Jahre verliebt. Ich habe ja auch lange Zeit in Neapel gelebt: Mir haben diese tollkühnen Bauten sehr gut gefallen, die sie z. B. wagemutig über den Hang hinausgebaut haben. Ach, diese fünfziger Jahre waren schon irre. Ich konnte mir damals natürlich auch nicht vorstellen, dass ich einmal für Satteldachhäuser oder für Sprossenfenster kämpfen würde. Das habe ich mir damals nicht vorstellen können. Ich wollte auch alles nur in Glas bauen und mit Flachdach usw.

Zeilinger: So wie Frank Lloyd Wright.

Wieland: Ja, so wie er oder wie halt Neutra. Nehmen Sie seine tollen Häuser in der kalifornischen Wüste: Die sind ja heute noch phantastisch anzuschauen.

Zeilinger: Aber Sie sind kein Architekt geworden. Haben Sie denn je Vorlesungen in Architektur gehört?

Wieland: Nie, aber ich habe Vorlesungen in Architektur selbst gehalten: Das war schon ein großer Spaß. Hin und wieder wurde ich z. B. an die TU oder zu Architektenforen eingeladen. Da heißt es dann immer: "Herr Wieland, Sie müssen das sagen, denn wir selbst können das nicht so ausdrücken. Sie finden den Ton, mit dem man auch einen Bürgermeister erreicht, sodass er die Planung ernst nimmt oder überhaupt mal weiß, worum es eigentlich geht." Ja, das ist ganz seltsam.

Zeilinger: Ich frage das nur deshalb, weil Sie – auch schon vor über 20 Jahren – einen Film über Hans Döllgast gemacht haben, der mich damals wahnsinnig beeindruckt hat. Döllgast war ja als Retter der Alten Pinakothek zusammen mit seinen Studenten auch so ein Vorkämpfer. Deswegen dachte ich, dass er für Sie vielleicht auch so etwas wie in Vorbild war.

Wieland: Ich habe ihn privat gekannt, und ich kann sagen, dass er in der Tat ein Vorbild ist. Ich finde die Lösung, wie er die Alte Pinakothek zusammengeflickt hat, wunderschön. Leider ist es nicht mehr zu sehen, weil inzwischen alles verändert worden ist, was er damals in St. Bonifaz gemacht hat. Das war wirklich toll: alles aus Trümmersteinen zusammengebaut. Sein eigenes Haus in der Nederlingerstraße in München-Gern: Es war wirklich hinreißend, was dieser Mann aus einfachsten Materialien alles hat machen können. Nehmen Sie meinerwegen seine Rettung der Allerheiligenhofkirche durch dieses Dach: Das war wirklich unglaublich toll. Solche Männer hätte ich mir viele gewünscht. Seine Schüler sind ja auch sehr berühmt geworden: Sie laufen heute alle noch herum, aber die Kraft ihres Lehrers haben sie leider nie erreicht.

Zeilinger: Dieser Mann hatte ja auch ein unglaubliches Charisma. Ich werde nie vergessen, wie er in Ihrem Film dasteht und in seiner unnachahmlichen Art zu sprechen und Pausen zu machen sagt: "Da bauen sie heute riesengroße Fenster. Dann scheint die Sonne rein, und dann hängen sie die Fenster zu!" Mit so einfachen Sätzen hat er Wirkung erzielt und den Leuten etwas erklärt. Die "Topographie" ist also zu Ihrem Markenzeichen geworden. Sie hat aber nicht nur Ihr Berufsleben, sondern auch Ihr privates Leben ziemlich verändert. Denn es ist ja nicht so, dass Sie nur für das Fernsehen arbeiten würden. Denn Sie ziehen ja auch, ich habe es schon angedeutet, wie ein Wanderprediger durch die Lande.

Wieland: Ja, ich habe mir das wirklich angetan, weil ich mir gedacht habe, dass ich nicht nur über diesen anonymen Bildschirm reden kann. Ich wollte daher zu den Leuten auch hingehen – wenn sie mich gerufen haben. Und das haben sie in der Tat auch getan. Ich habe die ganze Zeit über auch nie nein sagen können. Heute lasse ich nur noch meine Frau ans Telefon, denn ich bin ganz schlecht im "Nein-Sagen", wenn jemand wirklich toll bettelt und mir ein bestimmtes Problem schildert. Ich bin also jahrelang durch die Wirtshäuser

gezogen: im Winter, im Schnee usw. Ich habe Wettbewerbe mitgemacht beim Bauernverband und dort auch meine Vorträge gehalten. Ich war so gut wie überall in diesem Land: Ich kenne daher ziemlich viele Wirtshaussäle von innen. Noch in der Nacht sind wir dann wieder nach Hause gefahren, weil in der Früh das Team bereits wieder auf der Matte stand und ich weiterdrehen musste. Wie ich das durchgehalten habe, weiß ich nicht. Heute lehne ich das jedenfalls strikt ab. Aber sie kommen eben doch immer wieder zu mir.

Zeilinger: Sie könnten ja auch etwas schreiben oder eine Ausstellung machen.

Wieland: Ich habe dann in der Tat auch Bücher geschrieben. Ich habe an ihnen nichts verdient, weil ich immer alles umsonst gemacht habe. Ich bin so ein edler Mensch: Ich denke nie an mich, sondern immer, ich müsste mir den Kopf für Wesentlicheres frei halten. Ich habe ja sogar einmal etwas mit der BayWa gemacht: eine Tonbildschau. Denn ich habe mir gedacht: "Du musst auch in der Höhle des Löwen selbst drin sein, wenn du sie schon dauernd angreifst." Sie haben z. B. wegen mir die ganzen Glasbausteine aus dem Angebot genommen. Das war ja damals wirklich ganz "toll", diese Harakiri-Schlitze in den Häusern: Jedes Treppenhaus ist beleuchtet worden, als würde man dort operieren. Die BayWa hat dann eben auch richtigerweise Sprossenfenster und richtige Fensterläden ins Angebot genommen. Wenn sie dich wollen, dachte ich mir, dann musst du auch schauen, wie du denen wirklich auf die Sprünge helfen kannst. Nun gut, ich habe z. B. auch mit der deutschen Zementindustrie gerungen und dort dann auch eine Vortragsreihe gemacht – ebenso wie beim BDA, dem "Bund Deutscher Architekten". Ich bin wirklich ein Wanderprediger geworden: neben dem Job als Fernsehmann. Ich habe auch zusammen mit Freunden eine tolle Ausstellung machen dürfen: "Grün kaputt". Das war damals unser Gegenschlag zur IGA. Denn ich hasste dieses ganze Gartenausstellungszeug. Damals hatte man ja auch noch diesen Wahn, dass man Biotope auf dem Tieflader durchs Land karren könnte. Damals wurden, wenn ich mich richtig erinnere, im Lech große Flächen überstaut. Diese tolle Landschaft ist also kaputt gemacht worden: Aber dafür wollten sie dann unbedingt noch für Millionen von Mark dieses Biotop retten. Sie haben es auf den Tieflader verfrachtet und nach München gebracht. Das hat natürlich alles nicht hingehauen: Das hätte man selbstverständlich auch vorher schon wissen können, denn so etwas geht halt nun nicht. Man kann Natur nicht transplantieren: Die Natur gibt es immer nur einmal an ihrem eigenen Ort, und deswegen kann man sie auch nicht auf den Tieflader packen und woanders hin transportieren.

Zeilinger: Diese Biotope waren ja vor allem auch in der Weinbergsflurbereinigung reine Alibigeschichten.

Wieland: Das ist immer nur ein Alibi.

Zeilinger: Man wollte diese Biotope eigentlich gar nicht, aber man hat sie gut als Vorzeige-Objekte brauchen können, um sagen zu können: "Schaut her, hier machen wir jetzt ein Biotop."

Wieland: Ja, genau. Ich bekomme z. B. immer einen regelrechten Adrenalinstoß, wenn wir an Bamberg vorbeifahren. Dort gibt es ein Autobahnkleeblatt, in dessen Mitte die schönste Parklandschaft liegt – aber es kann halt niemand ran an sie. Wehe dem Igel, der es wagt, über diese vier Spuren der Autobahn zu laufen! Das ist halt dieser heutige Wahnsinn. Es ist heute auch immer wieder von der so genannten "grünen Vernetzung" die Rede. Die schaffen wir eigentlich nur noch an der Autobahn, denn nur da haben wir noch die dazu notwendigen Flächen. Denn alle anderen sagen ja: "Wir haben doch gar keine Fläche mehr. Wo sollen wir denn einen Baum pflanzen, wenn wir keine Fläche mehr haben?" Auf diesem Gebiet habe ich also wirklich viel gearbeitet. Diese Ausstellung "Grün kaputt" war wirklich ein

irrsinniger Erfolg. Das Buch dazu läuft heute noch: Ich glaube, das hat jetzt die zwölfte Auflage erreicht.

Zeilinger: Diese Ausstellung ging ja durch ganz Deutschland.

Wieland: Diese Ausstellung ging in der Tat in sechs oder sieben Auflagen durch ganz Deutschland. Sie ging bis vor kurzem auch lange Zeit durch Ostdeutschland. Ich habe damit wohl schon vielen Leuten die Augen öffnen können. Das hat schon etwas gebracht. Und auch die Gartenausstellungen haben sich verändert.

Zeilinger: Das zählt ganz sicher zu Ihren Erfolgen. Wenn man Sie in Ihren Filmen erlebt hat, dann weiß man, dass es z. B. zwei Dinge gegeben hat, bei denen Sie "in die Luft gehen" konnten: Das war beim Thema "Waschbeton" und das war beim Thema "Krüppelkoniferen". Sie haben es aber doch geschafft, das Bewusstsein von vielen Menschen zu verändern. Sie haben das geschafft in einer Zeit, in der das Land unbedingt modern sein sollte und sich die Städter in ihren Betonkästen bis hin zu ihrem Ministerpräsidenten perverserweise Zirbelholzstuben eingerichtet haben. Wo war eigentlich die Bewusstseinsveränderung stärker: in der Stadt oder auf dem Land? Oder kann man das so nicht sagen?

Wieland: Wenn ich sehe, wie toll auf dem Land z. B. der Müll sortiert wird und wie viele Leute einen Komposthaufen angelegt haben – sie haben dazu natürlich auch mehr Chancen als die Leute in der Stadt –, dann muss ich sagen, dass die Städter heute gegenüber Umweltproblemen immer noch viel gleichgültiger sind. Das gilt u. a. auch für die Leute vom Fernsehen, wenn ich mir ansehe, wie bei uns in Freimann der Parkplatz jeden Tag voller wird, obwohl es ja eine U-Bahn und auch sonst noch einige Anbindungen gibt.

Zeilinger: Die Zersiedelung der Landschaft war in Ihren Filmen ja auch immer ein wichtiger Punkt. Weil die Mieten in der Stadt sehr teuer werden, wächst der Speckgürtel um die Städte herum immer weiter an. Das hat vor allem auch mit dem Traum vom eigenen kleinen Häuschen zu tun.

Wieland: Ja, es ist ganz tragisch, dass wir das nicht aus der Welt schaffen können: Es muss für alle Leute immer ein eigenes Haus sein, um das man herumgehen kann. Das bringt aber doch gar nichts. Gerade jetzt vor 14 Tagen habe ich im Film eine Gartenstadt bei Wittenberg an der Elbe aus dem Jahr 1915 vorgestellt: Das ist alles viel besser. Ich habe auch einmal einen Film über die Borstei gemacht, um zu zeigen, wie unglaublich gut man drei Stockwerke übereinander wohnen kann, wenn man das nur richtig macht, wenn man Grünanlagen macht, wenn man eine Stadt in der Stadt baut usw. Aber all das passiert ja nicht, sondern die Fehler werden uferlos weiter reproduziert. Was sich da z. B. entlang der S-Bahn getan hat, ist wirklich grausam. Vielleicht mache ich doch noch einmal einen Film über die Zersiedelung, um einfach einmal das, was ich jetzt in diesen 40 Jahren beim Fernsehen erlebt habe, zu dokumentieren. Wir haben ja selbst noch altes Material zu diesem Thema, und es gibt auch noch phantastisches Material – Senkrechtaufnahmen – vom Vermessungsamt. Es ist ja überhaupt gar nicht begreifbar, was wir an Landschaft verbraucht, was wir an Natur gekillt haben. Das ist alles weg, denn wie will man denn eine Grundstücksgrenze wieder verändern? Das ist nur im Krieg möglich. Monarchien haben so etwas auch noch fertig gebracht, aber heute geht das nur noch, wenn man eine Autobahn baut. Wenn man eine Autobahn baut, bekommt man eine Grundstücksgrenze weg, aber sonst auf keinen Fall. Ich meine halt, dass man das alles viel besser hätte machen können.

Zeilinger: Es gibt da ja auch einen Satz, den Sie immer wieder wiederholen und den Leuten einzutrichtern versuchen: "Man kann ein Grundstück nur einmal bebauen oder bepflanzen. Und dann ist Schluss!"

- Wieland:** Die Leute haben dabei ja immer den Traum, sie hätten dann diesen tollen Gebirgsblick oder Seeblick usw. Aber schon nach zwei Jahren wird ihnen dort das nächste Haus vor die Nase gesetzt: Einer nimmt dem anderen die Sicht weg, einer beengt den anderen. Daher werden dann die Entfernungen auch immer größer: Es wird nur noch gefahren und gefahren, weil alles nur noch mit dem Auto erreichbar ist. Man bringt ja heute schon die Kinder zum Spielen irgendwo hin. Auch die Einkäufe werden alle mit dem Auto erledigt. Es gibt nämlich keine Läden und schon gleich gar kein Caféhaus mehr in der Nähe. Ja, was ist das dann eigentlich für eine Gegend? Es ist definitiv keine Stadt, aber es ist auch nicht Land. Es ist nur verhunzte und verbrauchte Landschaft! Ich habe ja 1989 geglaubt, dass man das in der ehemaligen DDR anders machen könnte. Die ganzen ostdeutschen Städte befanden sich ja im Grunde im Bauzustand des Jahres 1939. Es gab zwar diese großen Plattenbausiedlungen, aber ansonsten gab es diesen Verhau wie bei uns nicht. Es gab auch diese rücksichtslosen Gewerbegebiete nicht wie bei uns.
- Zeilinger:** Da wollte ich sowieso etwas fragen. Das ist nämlich erneut eine Geschichte, bei der der Name Böhmler fallen muss. Man schrieb das 1989, als Heinz Böhmler in der Reihe "Unter unserem Himmel" eine Bestandsaufnahme der Alpen initiierte und plante: Damit sind dann Sie beauftragt worden. Plötzlich jedoch fiel die Mauer. Wenn ich mich recht erinnere, sind Sie daraufhin zu Böhmler gegangen und haben gesagt: "Diese Reihe über die Alpen kann ich nicht weitermachen. Ich muss jetzt da rüber gehen." War das so?
- Wieland:** Ja, das war so. Ich kannte die DDR einigermaßen gut. Ich hatte davor schon einmal einen Film über Permoser gemacht: Wir sind dabei bewacht worden wie nirgends auf der Welt. Ich hatte mir daher geschworen, dass ich niemals wieder in die DDR gehen würde. Aber an sich war diese Gegend schon ein Traum von mir. Wir hatten in der Schule ein wunderschönes Schulbuch, in dem die Kreidefelsen von Rügen abgebildet waren.
- Zeilinger:** Und das Bild von Caspar David Friedrich dazu kennt auch jeder.
- Wieland:** Ja, ich hatte wirklich eine große Sehnsucht nach diesen Landschaften. Mein größter Tröster ist z. B. auch Johann Sebastian Bach. Ich wollte daher immer auch einmal dorthin gehen, wo er begraben liegt. Karl Richter hat mir einmal erzählt, wie er damals dort in der Thomaskirche Orgel gespielt und es unten im Kirchenschiff plötzlich fürchterlich gekracht hat. Er beugte sich von der Empore herunter und fragte nach unten, was denn los sei, wo der Lärm herkäme. Die Leute haben ihm nur geantwortet: "Wir bringen den Meister!" Denn zu der Zeit wurde Bach in der Kirche gerade umgebettet. Das muss wohl noch vor 1951 gewesen sein. Nun gut, ich wollte das alles jedenfalls einmal mit eigenen Augen sehen. Ich wollte die Orte des Schaffens von Georg Friedrich Händel sehen, ich wollte den Zwinger sehen und Dresden und Rügen usw. Ich habe also Böhmler gesagt, dass uns die Alpen sicherlich nicht davonlaufen werden, denn die Probleme dort werden bleiben. Das, was dort kaputt gemacht wird, können wir nicht mehr bremsen, dort drüben jedoch wird unsere Arbeit viel mehr gebraucht. Ich habe auch diese Scheu vor allem der Bajuwaren gemerkt, jetzt dort nach "drüben" zu fahren. Ich habe die Kollegen und die Leute immer wieder gefragt: "Wart ihr jetzt wenigstens mal in Weimar?" "Nein", haben sie geantwortet, "warum? Was soll ich denn da?" Mir war es jedoch ein ganz großes Bedürfnis, diese Orte alle selbst zu sehen. Ich wollte dort auch helfen. Man stelle sich einmal vor, wie es aussehen würde, wenn sich bei uns die Uhr um 40 Jahre zurückdrehen und z. B. Landshut wieder ohne diesen Speckgürtel dastehen würde, der mir während dieser Zeit den Zugang zur Landschaft zerstört hat. In der ehemaligen DDR war es jedoch in der Realität genauso! Da waren z. B. die Fassaden noch vorhanden: Sie waren zwar bröckelig, aber es hat noch alles gestimmt. Der Stuck war noch da, weil ihn niemand heruntergeschlagen hatte. Es hatte dort nicht diese

wahnsinnige Generation gegeben, die gemeint hat, dass Jugendstil eh nur Schmarren sei, dass sie das alles nur Geld kosten würde und dass man daher das alles wegschlagen müsste, weil dann diese Häuser modern und funktionalistisch werden würden. Man hatte bei uns im Westen alle Fenstersprossen herausgerissen, man hatte die Fensterläden weggemacht: Mein Gott, wie toll kamen sich damals bei uns alle vor bei dieser Zerstörung von Stadt und architektonischer Qualität! In Ostdeutschland stand das aber alles noch. Ich bin auch dort in Seminare gegangen: In Dresden z. B. haben wir mit der Bayerischen Architektenkammer ganz tolle Seminare durchgeführt. Ich war oft drüben und habe vor Leuten gesprochen. Ich habe dort auch unendlich schöne Freundschaften geschlossen, aber bremsen konnten wir das alles nicht. Während wir da toll gesprochen und formuliert haben und unsere paar guten Lösungen gezeigt haben, wurde munter alles zerstört. Wir sagten ihnen, dass sie es doch bitte so und so machen und dabei keinesfalls unsere Fehler nachmachen sollten: "Denn das tollste Kapital, das wir euch anbieten können, sind unsere Fehler, aus denen ihr lernen könnt." Nein, es ist alles wieder genauso gelaufen wie bei uns. Ich hatte gedacht, dass wir in der Zwischenzeit klügere Planer und klügere Bauherren hätten: Nein, heute ist auch dort alles kaputt gemacht worden. Ich werde sauer, wenn ich nach Dresden komme und mir ansehe, was da alles zerstört worden ist. Oder Weimar: Wie dort mittlerweile die Stadt umzingelt ist, ist absolut grässlich. Auch dort wollen jetzt alle wieder ein Einfamilienhaus: selbst dann, wenn sie soeben noch in Stadtnähe oder in Altstadthäusern gewohnt haben. Diese Häuser sind nun freilich alle in einem anderen Besitz: Da sind wieder die alten Eigner zurückgekommen, ohne jedoch selbst dorthin zu ziehen. Sie vermieten diese Häuser jetzt für teures Geld, und so werden aus Wohnungen wieder einmal Kanzleien für Rechtsanwälte und Notare. Sicher, die "brauchen" wir ja auch alle, weil so viele Grundstücksgeschäfte laufen. Aber die bewohnte Stadt, die es einen Augenblick davor noch gegeben hat, ist weg. Die Stadt ist weg, in der soeben noch Kinder aufgewachsen sind – so wie ich damals in Landshut. Ich war damals in Landshut ja noch ein richtiger Gassenbub: Wir haben uns jeden Tag die schönsten Mädchen auf dem "Corso" in der Landshuter Altstadt anschauen können: Das war damals in den vierziger, fünfziger Jahren wie in Italien: Das war noch ein richtiges Stadtleben, und das war wunderschön. Ich bin so froh, dass ich damals nicht wie meine Kinder später hier in München in einem Haus am Englischen Garten aufgewachsen bin: Wenn meine Kinder Glück hatten, dann lebten halt in der Straße auch noch ein paar andere Kinder. Aber von Stadtleben haben sie eigentlich nichts mitbekommen – leider.

Zeilinger:

Urbanes Leben damals und urbanes Leben heute ist etwas ganz anderes. Heute haben wir nämlich diese so genannte mobilisierte Gesellschaft. Aber man muss sich ja jetzt nur an die Veränderungen nach dem Fall der Mauer erinnern: Das Erste, was die Leute in den neuen Bundesländern wollten, waren Autos. Das war wirklich das Erste. Man setzt eben den materiellen Wohlstand zunächst einmal über alles. Und man will auch modern sein. Ich erlebe dieses Phänomen z. B. in einer der ärmsten Gegenden in Bayern, nämlich im Bayerischen Wald, selbst unglaublich oft: Dort haben sie alles, was sie noch an ihre frühere Armut erinnert hat, weggemacht. All diese Dinge gibt es nicht mehr. Wo gibt es denn noch ein Bayerwaldhaus? In Sizilien ist mir das vor kurzem auch aufgefallen. Abgesehen davon, dass dort die Städte einfallen, ist es auf dem Land genau wie bei uns: Alles, was die Leute an die Armut erinnert, wird platt gemacht. Ist das auch der dahinter liegende Grund dafür, warum es in den neuen Bundesländern so gelaufen ist?

Wieland:

Ich kenne hier in der Nähe eine phantastische Floristin, die den Floristen in Ostdeutschland Unterricht gegeben hat. Auch sie hat den Leuten dabei gesagt: "Nehmt doch bitte Papier zum Einwickeln der Blumen und nicht

diese Cellophanhüllen. Denn auch wir als Floristen müssen heute etwas für den Umweltschutz tun. Wir dürfen auch nicht bedenkenlos die Nelken aus Südafrika und Kolumbien nehmen, die mit dem Jumbojet angeliefert werden. Wir müssen stattdessen die möglichen Blumen aus unserer Gegend nehmen. Im Winter nehmen wir dann halt etwas anderes." Die Leute haben ihr jedoch hohnlachend geantwortet: "Frau Lindner, das hatten wir nun 40 Jahre lang. Jetzt wollen auch wir das andere haben." Genauso geht die Geschichte natürlich auch immer mit dem Auto. Jetzt fangen z. B. schon wieder die Kämpfe um die Alleen in Mecklenburg an. Es gibt jetzt ganz tolle Professoren, die beweisen, wie gefährlich die Bäume auf die Autos losgehen. Ich muss ehrlich sagen, dass ich mich schon ab und zu wundere, wie bestimmte Leute zu ihren Lehrstühlen kommen. Es ist ganz grässlich, was da wieder alles möglich geworden ist. Sie sagen, dass sie in Mecklenburg nie zu einer Wirtschaftsblüte kommen, solange es dort diese Alleen gibt. Ich halte solche Einstellungen für furchtbar. Jetzt, wo sogar der ADAC ein bisschen etwas begriffen hat. Denn gegen den ADAC mussten wir ja auch kämpfen.

Zeilinger: Der wäre ja auch am liebsten mit der Kettensäge losgezogen.

Wieland: Ja, auch der ADAC wollte jeden Baum weg haben: Alles musste weg, was an der Straße stand, weil das ganz gefährlich sei. Und heute? Jetzt haben sie sogar eine "Deutsche Alleenstraße" usw. ins Leben gerufen. Es hat sich also sogar der ADAC – wenigstens in Details – verändert. Aber nun kommen die Professoren an, die beweisen, dass man unter Bäumen nicht Auto fahren kann – anstatt dann halt woanders Straßen zu bauen. Ich sehe ja ein, dass man Autobahnen braucht. Aber man zerstört dabei eben so unglaublich viel. Man muss ja auch nicht immer 120 Kilometer in der Stunde fahren. Die Schnelligkeit ist so ungeheuer angewachsen, dass ich mir ein Tempolimit wirklich von ganzem Herzen wünsche. Denn die Eilbogenmentalität setzt sich wirklich vollkommen durch: Der Stil, wie heute in Deutschland Auto gefahren wird, ist brutal.

Zeilinger: Aber diese Schnellebigkeit in allen Dingen ist natürlich nur ein Ausdruck unserer gesamten Gesellschaft: Man muss sofort und immer erreichbar sein, man muss sofort Lösungen haben, man muss alles sofort haben.

Wieland: Man steht aber in Los Angeles auf einer achtspurigen Autobahn genauso im Stau wie hier auf einer zweispurigen. In der Mitte gibt es da jedoch diese "car pool lane", auf der nur Autos fahren dürfen, in denen zwei oder mehr Menschen sitzen. Auf dieser Lane können wir ganz alleine wunderbar entlang fahren, während sie auf den anderen Spuren im Stau stehen, weil jeder allein im Auto sitzt. Der Mensch ist wirklich blöd: Das Auto ist halt nichts wirklich Tolles. Es ist zwar partiell wunderschön, es hat uns auch reich gemacht, aber es hat uns auch verdammt arm gemacht. Und das Ozonloch wächst täglich!

Zeilinger: Sie hören nicht auf in Ihrem Dasein als missionarischer Wanderprediger, in Ihrem Engagement. Sie haben freilich auch mit das Schönste erreicht, was ein Fernsehmann, ein Fernsehmacher, erreichen kann: Sie haben das Bewusstsein der Leute verändert. Und Sie haben so ziemlich alle Ehrenpreise und Auszeichnungen bekommen, die man als Kulturschaffender überhaupt bekommen kann. Darauf können Sie meiner Meinung nach mit Recht stolz sein.

Wieland: Ja, die müssten mir am Grab wirklich ganz schön viele Samtkissen hinterhertragen. Aber es wird sicherlich eine stille Beerdigung werden. Ich bin tatsächlich der am meisten dekorierte Journalist oder Filmemacher. Davon bin ich selbst immer wieder überrascht. Ich habe Preise bekommen wie z. B. den Schinkel-Ring, auf den ich besonders stolz bin.

Zeilinger: Das ist ein Denkmalschutzpreis.

Wieland: So einen Preis bekommt man normalerweise erst kurz vor dem Grab. Die Leute, die ihn bisher bekommen haben, sind alles ehrwürdige Greise gewesen, die ihn für ihr ganzes Lebenswerk erhalten haben. Diesen Preis habe ich jedoch schon mit 56 oder 57 Jahren erhalten. Nehmen Sie den Bayerischen Verdienstorden: Ich weiß nicht, wie viele Journalisten den je bekommen haben. Ich habe das Herrn Stoiber auch gesagt: "Ich finde es toll, dass Sie Ihren Kritiker mit dem höchsten Orden ausstaffieren." Er meinte daraufhin nur: "Herr Wieland, Ihre Kritik ist begründet, da lernen wir nur draus!" Das fand ich doch sehr nett. Glücklicherweise habe ich ja nirgends Feinde: Das ist schon auch eine Leistung.

Zeilinger: Das liegt aber auch an Ihrer verbindlichen Art. Ich freue mich, dass Sie hier bei uns im Haus immer wieder und immer wieder weitermachen: auch wenn das ein wenig eine Sisyphusarbeit ist. Diese Arbeit macht jedenfalls Ihnen Spaß, und sie macht uns als Zuschauern Spaß. Unsere Sendezeit ist zu Ende, ich darf mich daher bei Ihnen, Herr Wieland, ganz herzlich bedanken. Auf Wiedersehen, verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer, das war Alpha-Forum mit Dieter Wieland.